

Vorwort

Jahrtausende hindurch hat der Mensch die Kräfte der Natur oder eindrucksvoller Tiere bewundert, gefürchtet und respektvoll verehrt. Im Laufe der Menschheitsentwicklung wurde dann der „unwirtlichen Wildnis“ sukzessive immer mehr Lebens- und Wirtschaftsraum abgerungen und der Mensch hat Wildtiere gezähmt und sich untertan gemacht. Aus „Raubtieren“ wie dem Wolf entstand mit dem Hund auf diesem Weg ein wertvoller Helfer.

Mit dem „Sesshaft-Werden“ sah der Mensch in größeren wild lebenden Beutegreifern immer auch Konkurrenten und teilweise eine Bedrohung für den Menschen, für seine landwirtschaftlichen Nutztiere oder für das so genannte „jagdliche Nutzwild“. In der Vergangenheit wurden Beutegreifer deshalb vielerorts intensiv verfolgt - in manchen Fällen bis zur Ausrottung.

In diesem Spannungsfeld haben sich die Beziehungen zwischen Menschen und Beutegreifern entwickelt und sind ambivalent geblieben. Egal ob sie selten oder häufig vorkommen - Beutegreifer polarisieren bis heute. Die teilweise von profunder Unkenntnis geprägten interessenspolitischen Äußerungen und die medialen Missverständnisse betreffend den Risikobären „Bruno“ haben diese Ambivalenz wieder einmal deutlich spürbar gemacht.

Zahlreiche spannende und brisante Fragen tun sich auf, wenn über Gegenwart und Zukunft der Beutegreifer in Mitteleuropa diskutiert wird:

Welche Bedeutung haben diese Tierarten in unserer intensiv genutzten Kulturlandschaft? Ist der ehemalige Raubwildhass überwunden und sind unsere heutigen Einstellungen und der Umgang unserer Gesellschaft mit diesen Tierarten angemessen? Wie wollen und wie sollen wohlhabende Industrieländer mit dem Naturerbe und Konkurrenten „Beutegreifer“ umgehen?

Aus jagdlichem Blickwinkel stellen sich weitere brennende Fragen: Was bedeutet zum Beispiel der Schutz zahlreicher ehemals bedrohter Räuber für Niederwild und Raufußhühner? Und was für die Jagd? Ist der jagdliche Umgang mit Beutegreifern ökosystemgerecht und allgemein gesellschaftlich anerkannt? Oder tut sich eine unüberbrückbare Kluft zwischen den Bewirtschaftern des ländlichen Raumes und den Meinungen der urbanisierten Gesellschaft auf? Wie kann Akzeptanz geschaffen werden für eine langfristige Erhaltung seltener oder bedrohter Arten und wie für eine Regulierung häufig vorkommender Beutegreifer? Wie kann jenseits von Totalschutz und Übernutzung verantwortbare selektive Bejagung stattfinden?

Bekommen vormals ausgerottete große Beutegreifer wie Bär, Luchs und Wolf als Wiederkehrer von uns eine Chance - so wie der Steinbock? Oder will man sich diese Konkurrenten samt den möglichen Schäden, die sie anrichten könnten, auch künftig nicht leisten? Sie sind Symboltiere für die „Wildnis“ - aber am besten nur in weiter Ferne, zum Beispiel wenn von spannenden Begegnungen in Alaska oder Russland berichtet wird?

Mittlerweile ist zwar in Mitteleuropa die Nahrungsmittelknappheit kein Thema mehr - im Gegenteil, immer mehr Menschen leiden unter den Folgen übermäßigen Nahrungs- und Genussmittelkonsums. Und dennoch ist auch in reichen Ländern das ehemals existenzielle Konkurrenzempfinden gegenüber Beutegreifern längst nicht überwunden - insbesondere im ländlichen Raum, wo man die alltäglichen „Lasten“ der Existenz, der Lebensgewohnheiten und des Nahrungsbedarfs dieser Wildtiere zu tragen hat. Und dort hat der Jäger auch die von ihm begehrte „Beute“ mit den Beutegreifern zu teilen - zum Beispiel mit Fuchs und Marder oder Raben- und Greifvögeln - bisweilen mit Zähneknirschen.

Auf welche Ziele können wir uns einigen? Und welche Wege führen zu diesen Zielen? Die Tagung bietet die Chance, Erfahrungen und Meinungen auszutauschen, Positionen offen zu legen und Haltungen zu hinterfragen. Im Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis entwickelt sich Verständnis und schärft man die Argumentationen. Nutzen wir die Chance!

für das Organisationsteam:

Dr. Friedrich VÖLK

Österreichische Bundesforste AG,
Unternehmensleitung, Geschäftsfeld Jagd

Mag. Erich KLANSEK

Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie,
Veterinärmedizinische Universität Wien

Univ.Doz. Dr. Karl BUCHGRABER

Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt
für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein